

Neben dir

Manchmal sind es Momente, die wir uns schenken, die nicht viel aussagen aber dennoch wunderbare Geschichten erzählen. Wie etwas sein könnte, nicht in der Realität, nur wenn wir es uns vorstellen. Meine Haut war nie wirklich unbeschadet, seit ich mich erinnere und du bist wohlmöglich nicht der, für den ich dich halte. Doch gab es diesen Augenblick, in welchem ich nirgendwo anders sein wollte, als neben dir am See. Es war egal, wer du eigentlich bist, was du sagst und was du fühlst. Es war genug, einfach da zu sein, um Mitternacht mit mir an den See zu fahren. Ohne Fragen. Und als ich dich so ansah und mir dachte, dass du wirklich perfekt sein könntest, dass ich vielleicht doch so an deiner Seite gehen kann. Für eine Weile oder immer. Es waren diese Minuten, die so viel mehr sagten, als du und ich zusammen. Wie wir sein könnten in einer anderen Welt. Ohne Vergangenheit, ohne Zukunft nur der Augenblick zwischen uns. Dein Körper neben meinem, deine Arme um meine Brust. Wie du da meine Hand genommen hast und ich nicht wirklich wusste, ob es richtig war, sie auch zu halten. Vielleicht zu fallen, es zu wagen, dir einen Einblick in mein Herz zu geben. Der Mond auf der Wasseroberfläche und die Sterne waren zusammengefügt zu Bildern, die du mir später erklärtest. Unwissend und ein wenig naiv stand ich da ohne die Lippen zu bewegen, ich wollte dennoch alles aufnehmen, alles in mich aufsaugen, damit nichts verloren ging. Nicht die Erinnerung an eine seltene Nacht, die so sicher nie mehr kommen wird, nicht die Worte aus deinem Mund und die Fantasie in meinem Kopf. Und als wir miteinander sprachen, wie zwei Fremde, die wir ja doch irgendwie waren und doch nah. Und gerne hätte ich deine Haut berührt, nur so, um zu wissen, wie es sich anfühlt dich zu halten. Dich zu haben. Deine Lippen auf meinen Wangen und nicht mehr. Und dann war es, als seien wir uns nie begegnet, nie nebeneinander in der Nacht über den Steg gelaufen, nie den Sternen entgegen, viel mehr im Nebel versunken, der alles mit sich nimmt – selbst die kleinste Hoffnung, dass wir irgendwann doch diese zwei Menschen sein können, die zusammen gehen. Nicht nur am Ufer, überall hin.

Jetzt ist es eine Weile her und ich möchte dir manchmal gerne erzählen, wie es mir ergangen ist. Dass sich manche Dinge weiterdrehten und andere nicht, das ist dir bestimmt klar. Am Anfang denkt man immer, dass es nicht geht, dass man nicht einfach weitermachen kann wie bisher, dass nichts mehr geht, dass man nun stillsteht und alleine ist. Aber eigentlich ist es nie so. Man geht nur die ersten Tage im Kreis und dann wird's monoton, man macht neue Schritte und irgendwann finden sie weg von dir und der Illusion, dass wir irgendwann wieder so gut sein können. Ich konnte kaum atmen, wirklich und ich wollte manchmal nichts weiter, als in deine dunklen, blauen Augen schauen. Nichts weiter, weisst du. Ich konnte dich nicht mehr sehen und irgendwann auch nicht mehr hören und doch hab ich nie vergessen, wie sich die letzten Worte aus deinem Mund anfühlten, bevor mich der

Flieger in den Norden brachte. Wie gerne ich bei dir geblieben wäre und ich weiss nicht, ob du bemerkt hast, dass die Sonne in der Sekunde danach unterging und seither nie mehr wirklich aufgegangen ist. Und der Mann neben mir, hat mir noch ein Taschentuch gereicht und gesagt, dass sich das alles wieder gibt, aber was wusste er schon von uns. Und dann kam eine ganze Weile nichts. Nur Erinnerungen, die allmählich verblassten, immer wieder kreisende Gedanken, immer dieselben und Fragen, die niemand beantwortete. So viel Nebel, der meine Sicht und wohlmöglich auch meine Gefühle verschleierte und dann ein ganzer Monat, der nicht enden wollte. All das worüber ich nicht reden will. Aber weisst du, irgendwann trug der Baum vor meinem Fenster wieder weiss- und rosafarbene Blüten und alles fühlte sich so leicht und vollkommen an und die ersten Sonnenstrahlen wärmten mein Gesicht und ich stand morgens auf und es war wirklich ok. Es war nicht mehr wie im Winter und die Kälte verschwand irgendwann heimlich oder zumindest kaum bemerkbar über Nacht. Und deinen Namen nannte ich nicht mal mehr im Traum und dann kam vor ein paar Tagen doch sehr unerwartet deine Nachricht. Und noch immer weiss ich nicht, ob ich antworten soll. Denn irgendwie gehörst du zu einem langen, kalten Winter, aber ich will Sonne auf meiner Haut. Ich will barfuss durch Wiesen laufen, auf Festivals durch die Nächte tanzen und nachts unter freiem Himmel liegen. Verstehst du, es hat eigentlich nichts mit dir zu tun, ich will einfach nur die Möglichkeit, dass wieder alles geschehen kann.